

Kongregation Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten Newsletter August 2025



Oft bekannt als Schwestern vom Guten Hirten, sind wir eine Nichtregierungsorganisation mit besonderem Beraterstatus beim ECOSOC der Vereinten Nationen in 68 Ländern vertreten, wo unsere Schwestern und Partner in der Mission daran arbeiten, das Leben von Mädchen, Frauen und Kindern zu stärken, ihre Rechte zu wahren und ihre Würde wiederherzustellen.

"In allen Dingen den Willen Gottes", sagt der heilige Johannes Eudes.



Pilger der Hoffnung: Das Leben und das Vermächtnis des Heiligen Johannes Eudes feiern *Kommunikationsbüro, Rom*

Von den Philippinen bis Peru, von Myanmar bis Mexiko, ehrten unsere Schwestern und Missionspartner am 19. August das Leben und Vermächtnis des Heiligen Johannes Eudes. Sie versammelten sich in ihren Kommunitäten, Seelsorgeeinrichtungen, Schulen und Pfarreien zu Gebeten, Veranstaltungen und Meditationen, um zu feiern, wie dieser Priester, Prediger und Reformator aus dem 17. Jahrhundert auch heute noch Leben verändert.

Eine spirituelle Reise über Kontinente hinweg

Auf den **Philippinen** bereitete Sr. Lulu Fabia ein dreitägiges Triduum mit dem Thema „Mit dem heiligen Johannes Eudes: Pilger der Hoffnung zum Herzen Jesu und Mariens“ vor. Diese spirituelle Pilgerreise lud die Teilnehmer ein, sowohl das Leben des heiligen Johannes Eudes als auch Gottes Plan in ihrem eigenen Leben zu erkunden. Am Morgen der Festtagsmesse nahmen die Schwestern, gemeinsam mit der örtlichen Eudisten-Kommunität San Antonio de Padua, an einer Prozession zu Ehren des Heiligen teil.

In **Catanduanes**, wo gerade eine Reliquie des Heiligen Johannes Eudes in der Anbetungskapelle unserer kontemplativen Schwestern aufgestellt worden war, leitete Bischof Luisito Occiano von Virac die Festtagsmesse, nach der die Schwestern und ihre Partner in der Mission Lebensmittelpakete und Geldgeschenke an Bedürftige verteilten und so das Mitgefühl des Heiligen für die Schwachen verkörperten.

In **Myanmar** fand eine besonders bedeutende Feier statt, da das Fest mit dem Jubiläum von fünf Schwestern, die auf 25 Jahre geweihtes Leben zurückblicken konnten, zusammenfiel. Die Feier wurde von Erzbischof Charles Kardinal Bo von Yangon, Bischof Maurice Nyunt Wai von Mawlamyine und fünfzig Priestern aus verschiedenen Diözesen geleitet.

Unter dem Motto „Pilger der Hoffnung auf einer Hirtenmission“ legten in der Provinz **Zentralostindien** drei Schwestern während des Festes ihre ewigen Gelübde ab. Die Feier wurde von Erzbischof Elias Gonsalves von Nagpurin geleitet.

In **Südwestindien** nahmen über 1.500 Kinder und 100 Mitarbeiter der Good Shepherd Convent-Schulen an der Feier teil. Die Schüler präsentierten in einem bewegenden Theaterstück, wie der heilige Johannes Eudes mutig junge Mädchen vor sexueller Ausbeutung und Menschenhandel rettete. Dadurch wurde seine historische Mission in den Mittelpunkt der Gegenwart gerückt und die heutige Generation wurde mit dem Eifer für unsere Mission inspiriert.

Die Veranstaltungen in diesem Jahr zeigten die Kraft der modernen Technologie, die die weltweite Guthirten-Familie vereint, als sich Schwestern und Partner in der Mission aus dem Libanon, Syrien, Madagaskar, Mauritius, Réunion, Belgien, Frankreich und Kanada über Zoom zusammenschlossen, um zu beten, zu singen und persönliche Zeugnisse auszutauschen, sowie eine virtuelle Tour durch das Haus des Heiligen Johannes Eudes in Caen zu unternehmen, die den Teilnehmern ihre spirituellen Wurzeln näherbrachte.

In der gesamten Provinz **Ost-Zentralafrika** wurden neue Berufungen begrüßt und Veranstaltungen für Schwestern organisiert, die ihre Gelübde erneuerten oder ihr Silber-, Gold- und Diamantjubiläum feierten. Besondere Anerkennung wurde den Einrichtungen zuteil, die den Namen des Heiligen Johannes Eudes tragen, wie das St. John Eudes Rehabilitation Centre in Kenia, das Straßenkindern Hoffnung gibt, und das St. John Eudes Ladies Hostel in Nairobi, das weiblichen Studierenden, die eine höhere Bildung anstreben, eine sichere Unterkunft bietet. Diese Einrichtungen dienen als „strahlende Leuchtfener seines bleibenden Einflusses“.

In den neun Tagen vor dem Festtag veranstaltete jede Kommunität in **Angola und Mosambik** eine Novene mit Gebeten, Liedern und Meditationen, die in Veranstaltungen gipfelten, zu denen unsere größere Familie von Missionspartnern, junge Menschen und Programmteilnehmer eingeladen waren.

Auch in **Südafrika** fand eine neuntägige Gebetsnovene statt, bei der in Häusern, Kommunitäten und Seelsorgeeinrichtungen heilige Räume geschaffen wurden. Die Feierlichkeiten umfassten Multimedia-Präsentationen, die den jüngeren Teilnehmern halfen, sich mit dem Leben des Heiligen vertraut zu machen. Anschließend erhielt jedes Kind ein Geschenk – eine einfache Geste, die in Liebe verwurzelt ist und das Mitgefühl des Heiligen Johannes Eudes widerspiegelt. Ein Partner in der Mission berichtete: „Der Heilige Johannes Eudes inspiriert mich durch die Art und Weise, wie er auf Frauen reagierte, die ihre Besorgnis über Missbrauch äußerten. Er betete jeden Tag für sie und stand ihnen zur Seite.“

Herzen, die für die Mission entflammt sind

In ganz **Lateinamerika** spiegelten die Feierlichkeiten den lebendigen Glauben und die tiefe Frömmigkeit wider, die für diese Region charakteristisch sind. Die Provinz Kolumbien-Venezuela beging das Fest mit Novenen, Liturgien, gemeinschaftlichen Meditationen und Eucharistiefeiern unter dem Vorsitz von Eudistenpriestern.

In **Ecuador** wurde das Fest zu einem „Moment der Verbundenheit und des Gedenkens an die schöne und inspirierende Geschichte unserer Kongregation“. Kommunitäten, Seelsorgeeinrichtungen, Schulen und Ausbildungszentren brachten Schwestern, Missionspartner, Schüler und Familien zusammen, um zu beten, zu singen und Erinnerungen auszutauschen, die den missionarischen Geist des Heiligen Johannes Eudes lebendig halten.

In **Peru** versammelten sich Schüler und Lehrer in ihren Schulen, um das Beispiel der Liebe und des Dienstes des heiligen Jean Eudes zu ehren. In Lima schlossen sich die Schwestern den Eudistenpatres im Erzdiozesanheiligtum des Herrn der Barmherzigkeit an. Dies war ein Moment der Einheit und Gemeinschaft, der ihre gemeinsame Mission und ihr Engagement, das Erbe unseres gemeinsamen Gründers weiterzuführen, bekräftigte.

Ein besonders bewegendes Zeugnis kam aus **Mexiko**, wo eine Schwester reflektierte: „Während der Messe stellte ich mir den heiligen Johannes Eudes als Teil der Wolke von Zeugen vor, die im Brief an die Hebräer erwähnt wird, und er rief mir zu: ‚Hab keine Angst, halte dich nicht zurück, lass dein Herz vor Liebe und Barmherzigkeit brennen, um so viele Menschen wie möglich zu erreichen.‘“

Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart

In **Nordamerika** wurde der heilige Johannes Eudes als „furchtloser Reformator, feuriger Prediger und mitfühlender Gründer, der dem Frankreich des 17. Jahrhunderts Barmherzigkeit und Erneuerung brachte“ gewürdigt. Die Feier betonte, wie er fast ein Jahrhundert vor der Geburt der heiligen Maria Euphrasia die Kongregation Unserer Frau von der Liebe gründete und damit die spirituellen Wurzeln legte, die später die Gründung der Schwestern Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten inspirierten.

Die Feierlichkeiten in Nordamerika umfassten ein spezielles Video und eine Sammlung von Reflexionen über die Mission, darunter ein lebhaftes Saint John Eudes Pop Quiz, das zeigte, wie traditionelle Frömmigkeit durch zeitgemäße Formate zum Ausdruck gebracht werden kann und so die heutigen Generationen anspricht.

Von der historischen Mission zum zeitgenössischen Handeln

Diese weltweiten Feierlichkeiten zeigen, wie die Mission des heiligen Johannes Eudes aus dem 17. Jahrhundert, die von Mitgefühl geprägt war, in zeitgenössisches Handeln umgesetzt wird. Sein ursprüngliches Werk, Frauen vor Ausbeutung zu retten, findet seinen modernen Ausdruck in den fortwährenden Bemühungen der Schwestern Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten, Menschenhandel zu bekämpfen, schutzbedürftigen Frauen eine sichere Unterkunft zu bieten und marginalisierten Kindern Bildung zu ermöglichen.

Die Verehrung des Heiligen für die Heiligen Herzen Jesu und Mariens inspiriert die Gemeinschaften weiterhin dazu, ihr Leben auf die göttliche Liebe auszurichten und diese Liebe durch konkreten Dienst an den Bedürftigen zum Ausdruck zu bringen. Wie Kardinal Bo die Gemeinschaft in Myanmar erinnerte, geht es bei der Mission „nicht nur darum, etwas zu tun, sondern darum, etwas zu werden – die Barmherzigkeit und Gegenwart Jesu zu verkörpern“.

Eine globale Familie, vereint in der Mission

Die Feierlichkeiten zum Festtag 2025 zeigen eindrucksvoll, dass der heilige Johannes Eudes nicht nur eine historische Figur bleibt, an die man sich erinnert, sondern ein lebendiger spiritueller Führer, dessen Herz „auch heute noch in der Mission der Eudistenfamilie schlägt“. Durch Gebet und Dienst, Bildung und Fürsprache, den Aufbau lokaler Gemeinschaften und globale digitale Verbindungen verkörpert die weltweite Familie Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten weiterhin seine Gründungsvision: dass Liebe immer die erste Sprache der Mission ist und dass wahre Freude aus Herzen entspringt, die sich ganz Gott hingeben und sich dem Dienst an den Bedürftigsten widmen.

Als sich Gemeinschaften auf der ganzen Welt versammelten, um ihren geistlichen Vater zu ehren, verpflichteten sie sich erneut, „Pilger der Hoffnung“ zu sein, die sein Vermächtnis der Barmherzigkeit, des Mutes und der unerschütterlichen Hingabe an die Ausgegrenzten weiterführen. Auf diese Weise stellen wir sicher, dass die 400 Jahre alte Vision des Heiligen Johannes Eudes auch in unserer heutigen Welt weiterhin Leben und Gemeinschaften verändert.

ASIEN PAZIFIK (APC)



Feierlichkeiten für indigene Völker: Kultur teilen, Verbindungen knüpfen

Von Catherine Dillon, EGM Mission und Kultur, GSA NZ

Anlässlich des Internationalen Tages der indigenen Völker der Welt am 9. August versammelte sich Good Shepherd Australia New Zealand, um Geschichten auszutauschen und Verbindungen zwischen allen Völkern zu knüpfen.

Die anhaltenden Auswirkungen der Kolonialisierung prägen weiterhin die Lebensrealität der First Nations in Australien und Neuseeland. Daher stammen viele Menschen, die die Missionsdienste von Good Shepherd in Anspruch nehmen – insbesondere im Zusammenhang mit familiärer Gewalt und finanzieller Unsicherheit –, aus den Gemeinschaften der Aborigines, Torres-Strait-Insulaner und Māori. Dies hat unser gemeinsames Engagement als Schwestern und Missionspartnerinnen gestärkt, unser kulturelles Verständnis zu vertiefen und respektvolle, inklusive Beziehungen aufzubauen.

Geschichten austauschen, Beziehungen aufbauen

Kürzlich kamen Mitglieder der Good Shepherd-Gemeinschaft in Australien zu einer landesweiten Videokonferenz zusammen, bei der Leila Gurruwiwi, eine inspirierende Gastrednerin aus der Gemeinschaft der Aborigines, zu Wort kam. Als stolze Yolngu-Frau teilte Leila eindrucksvolle Einblicke aus ihrem Leben und hob hervor, wie ihre Kultur, die Ältesten und ihre Vorfahren ihre Identität geprägt und ihr ein tiefes Selbstbewusstsein vermittelt haben. Als Mutter reflektierte sie auch über ihre Hoffnungen für ihren Sohn und die zukünftigen Generationen der Aborigines und Torres-Strait-Insulaner.

Unterdessen fand in Aotearoa Neuseeland eine weitere bedeutende Gelegenheit zum kulturellen Lernen statt. Schwestern und Missionspartnerinnen von Good Shepherd New Zealand sowie australische Gäste wurden im Te Māhurehure Cultural Marae, einem traditionellen Versammlungsort der Māori, herzlich empfangen. Bei ihrer Ankunft nahm die Gruppe an einem Pōwhiri teil – einer formellen Begrüßungszeremonie der Māori, bei der Gäste (manuhiri) geehrt und Verbindungen und gegenseitiger Respekt hergestellt werden. Der Tag wurde mit Gesprächen über Mission und Zusammenarbeit fortgesetzt, wobei Elemente der Māori-Kultur sorgfältig in die Diskussionen eingeflochten wurden.

Gemeinsam gehen

Diese Momente der gemeinsamen Erfahrung und des kulturellen Austauschs sind für unseren Auftrag als Schwestern vom Guten Hirten von entscheidender Bedeutung. Indem wir einander zuhören und gemeinsam lernen, stärken wir unser Engagement für Mitgefühl, Gerechtigkeit und Versöhnung.



Das Jubiläum der Jugend: Eine Reise von Glaube und Hoffnung

Von Sr. Anastasia Perera, RGS, Sri Lanka (Provinz Sri Lanka/Pakistan)

In den letzten 20 Jahren war meine Reise mit den Jugendlichen Sri Lankas eine große Bereicherung für mich. Ihr unerschütterlicher Glaube, ihre ansteckende Begeisterung und ihre lebhafteste Energie inspirieren mich immer wieder aufs Neue. Diese jungen Herzen haben mich nicht nur beeindruckt, sondern auch in mir den Wunsch geweckt, ihnen zu dienen – und durch sie auch der Kirche. Mit ihnen unterwegs zu sein, war für mich eine starke Einladung, meinen eigenen Glauben an unseren großartigen Gott zu vertiefen.



Drei junge Menschen aus der Jesus Youth Movement in Sri Lanka sollten mich zum Jugendjubiläum in Rom begleiten. Aufgrund von Umständen, die außerhalb unserer Kontrolle lagen, konnte jedoch nur einer von ihnen an den Jubiläumsfeierlichkeiten teilnehmen.

In Assisi, wo die Jesus Youth Movement eine Pilgerreise unternahm, war der Geist der Einheit und der Mission stark zu spüren. Dort versammelten sich 165 junge Menschen aus 23 Ländern, um „mit Hoffnung zu träumen“ und gemeinsam als eine Familie innerhalb der Kirche das Reich Gottes aufzubauen.



Meine Erfahrungen während des Jubiläums bestärken mich in meiner Überzeugung, dass diese jungen Menschen wirklich in den Werten des Reiches Gottes verwurzelt sind. Wenn wir sie auf ihrem Lebensweg begleiten, können wir miterleben, wie sie zu Menschen heranwachsen, die in ihrem täglichen Leben – durch ihre Worte, Taten und Beziehungen – den Guten Hirten widerspiegeln.

Das Jubiläumsjahr, zu dem über eine Million junge Menschen aus aller Welt nach Rom kamen, war eine eindrucksvolle Erinnerung daran, dass wir zu einer universellen Kirche gehören. Es war ein Beweis dafür, dass eine andere Welt möglich ist – „eine Welt der Geschwisterlichkeit und Freundschaft, in der Konflikte nicht mit Waffen, sondern mit Dialog gelöst werden“, wie Papst Leo XIV. die Jugendlichen ermahnte.



Während ich die Jugendlichen sowohl im lokalen als auch im globalen Kontext weiterhin begleite, teile ich mit ihnen einen gemeinsamen Traum: gemeinsam das Reich Gottes zu leben und aufzubauen.



Internationaler Jugendtag: Unterwegs mit Kindern und Jugendlichen in Japan

Von Sr. Joanne Isejima, RGS, Japan (Provinz Philippinen – Japan)

Unsere Mission in Japan konzentriert sich darauf, Kinder und Jugendliche, insbesondere diejenigen in prekären Situationen, zu begleiten. In Sendai führen wir diesen Dienst durch zwei wichtige Einrichtungen durch, die Betreuung, Bildung und Hoffnung für die Zukunft bieten.

Kinderbetreuungseinrichtung: Ein Ort des Schutzes und der Heilung

Diese Einrichtung in Sendai bietet derzeit 40 Kindern im Alter von 3 bis 18 Jahren ein sicheres und unterstützendes Zuhause. Diese Kinder werden uns vom Kinderberatungszentrum zugewiesen und haben meist Missbrauch oder Vernachlässigung in ihren Familien erlebt.



Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren besuchen unseren Sayuri-Kindergarten.

Kinder im Alter von 7 bis 18 Jahren besuchen öffentliche Schulen in der Umgebung.

Nach Vollendung des 18. Lebensjahres finden viele von ihnen eine Anstellung in Unternehmen oder Organisationen.

Diese Einrichtung wurde vor fast 90 Jahren von den Schwestern vom Guten Hirten aus Montreal, Kanada, gegründet. Zu dieser Zeit war Sendai eine arme ländliche Gegend, und die Schwestern setzten sich dafür ein, benachteiligte Kinder vor Armut und verschiedenen Verbrechen zu schützen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kümmerten sie sich um Kinder, die durch den Krieg zu Waisen geworden waren.

Heute haben sich die Herausforderungen geändert, aber die Mission bleibt dieselbe – Sicherheit und Heilung zu bieten. Missbrauch kommt heute oft aus dem eigenen Zuhause, was unsere Rolle noch wichtiger macht. Ein engagiertes Team von 33 Mitarbeitern kümmert sich gemeinsam um die Kinder und hilft ihnen, mit Würde und Hoffnung aufzuwachsen.



Sayuri-Kindergarten: Unterstützung für lokale Familien

Der Sayuri-Kindergarten wurde vor 55 Jahren gegründet, um berufstätige Mütter in der lokalen Gemeinschaft zu unterstützen. Mit einer Kapazität für 70 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren bietet er frühkindliche Bildung und Betreuung, die sowohl die Kinder als auch ihre Familien unterstützt.

Während einige Kinder aus der Kinderbetreuungseinrichtung den Kindergarten besuchen, kommen die meisten aus lokalen Haushalten. Die Schule beschäftigt 22 pädagogische Fachkräfte, die sich dafür einsetzen, das Wachstum jedes Kindes in einer angenehmen, integrativen Umgebung zu fördern.

Diese beiden Einrichtungen setzen die langjährige Mission der Schwestern vom Guten Hirten in Japan fort – Kinder und Jugendliche zu fördern, zu begleiten und zu stärken. Verwurzelt in Mitgefühl und inspiriert durch den Glauben, fühlen wir uns geehrt, denjenigen zu dienen, die unserer Obhut anvertraut sind.



Rückblick auf eine Reise: Auf den Spuren von Schwestern in Hongkong

Von Sr. Patricia Bui, Vietnam (Provinz Ostasien)

Am Festtag des Heiligen Johannes Eudes (19. August 2025) reflektiert Sr. Patricia, die am 8. April 2025 ihre ewigen Gelübde abgelegt hat, über ihr Jahr internationaler Erfahrung, das sie in der Marycove-Gemeinschaft in Hongkong verbracht hat. Zu ihren Aufgaben gehörte die Begleitung philippinischer Wanderarbeiter im Pastoralzentrum der Diözese, im Mary's Home (einer Unterkunft für schutzbedürftige, obdachlose und arbeitslose Menschen), in einem Wohnheim für junge chinesische Mädchen sowie die Unterstützung der sechs älteren Schwestern, die mit ihr in der Kommunität lebten.

Es gibt Momente, in denen ich leise hinter ihnen hergehe und plötzlich die Silhouette der Schwestern bemerke, die vor mir gegangen sind. Dieser Rücken, ruhig und sanft, trägt die tiefen Spuren eines langen geweihten Lebens. Es bedarf keiner Worte, ein einziger Blick genügt, um eine lange Reise zu erahnen – eine Reise des Glaubens, der Liebe und der völligen Hingabe an Gott und die Mitmenschen. Jeder Schritt, jede auf den Boden geworfene Silhouette ist ein Zeugnis für ein Leben des unermüdlichen Gebens.

Vielleicht ist diese Silhouette nicht nur das Bild einer Person, sondern auch das Symbol für ein Leben, das treu in der Berufung gelebt wurde. Hinter jedem Schritt liegen unzählige Jahre stiller Opferbereitschaft und des Dienstes. Daraus erkenne ich ihren Weg als ein heiliges Zeichen – einen geweihten Weg.



Der Weg der Weihe

Obwohl sie nicht mehr in der Blüte ihrer Jugend stehen, tragen die Schwestern noch immer eine verborgene Vitalität in sich, die nicht jeder wahrnimmt. Ihre Schritte mögen nicht mehr so lebhaft sein wie in den frühen Tagen ihrer Weihe, doch sie offenbaren eine einzigartige Schönheit: Die Schönheit der Beharrlichkeit, der Treue und der Standhaftigkeit. Jeder Schritt, auch wenn er gemächlich ist, ist wie eine sanfte Erinnerung an Jahre unermüdlichen Dienstes, an ein Leben, das ganz der Mission Gottes anvertraut ist.

Was mich beeindruckt, ist, dass ich in ihrem Gang nicht die Schwere der Zeit sehe, sondern vielmehr die Festigkeit eines Lebens, das im Evangelium verwurzelt ist. Diese Schritte ähneln den Fußspuren des Guten Hirten auf dem Weg des Dienstes: Es bedarf keiner Worte, denn schon beim bloßen Betrachten sieht man ein Leben, das von Liebe, Opferbereitschaft und grenzenloser Hingabe erfüllt ist.

Das Leben für die Mission hingegeben

Diese Schwestern haben ihr ganzes Leben dem Dienst an Gott und den Menschen gewidmet, still und demütig. Ihre Mission geht über das Gebet hinaus und reicht bis hin zu apostolischen Werken in der Gemeinde, in der Gesellschaft und an jedem Ort, an dem Hilfe benötigt wird.

Ob sie sich um die Armen kümmern, Kinder unterrichten oder Kranke begleiten – jede ihrer Handlungen entspringt der Liebe und Begeisterung für Gott. Diese Aufgaben, die vielleicht klein erscheinen mögen, haben einen unermesslichen Wert, denn sie sind Zeichen bedingungsloser Liebe. Dank dieser verborgenen Beiträge werden Gemeinschaften erhalten, die Kirche aufgebaut und die Mission trägt weiterhin Früchte.

Wenn ich die Gelegenheit habe, pensionierte Schwestern zu treffen und ihnen zuzuhören, fällt mir auf, dass sie selten von den Schwierigkeiten sprechen, die sie durchgemacht haben. Stattdessen erzählen sie von der Freude am Dienen, vom Glück, zu sehen, wie die Menschen, denen sie beistehen, wieder zu Glauben, Hoffnung und Heilung finden.

Das Evangelium im täglichen Leben

Was mich tief bewegt, ist, dass ich in den Augen und im Lächeln der Schwestern einen tiefen Frieden spüre – den Frieden derer, die einen langen Weg in vollkommenem Vertrauen gegangen sind. Sie wissen, dass dieses Leben nicht ihr eigenes ist, sondern Gott gehört, dem sie alles angeboten haben. Und selbst wenn sie das hohe Alter erreichen, bleibt ihr Glaube unerschütterlich, ihre Schritte auf dem Weg des Dienens weiterhin fest.

Jeder Schritt, den sie tun, ist eine stille Predigt über das Geheimnis von Tod und Auferstehung. Es ist kein Ende, sondern die Erfüllung eines geweihten Lebens. Sie leben wie „Samenkörner“, die in die Erde gesät wurden: Still, demütig, aber dennoch bringen sie still und leise geistliche Früchte für die Gemeinschaft und die Kirche hervor.

Ehrfurcht vor denen, die vorangegangen sind

Wenn ich zurückblicke, sehe ich nicht nur die Spuren der Zeit, sondern spüre auch Sanftmut und Mitgefühl – Tugenden, die durch ein Leben im Glauben geprägt wurden. Die Schwestern brauchen nicht viel zu sagen, denn ihr Leben selbst ist bereits eine lebendige Predigt über Glauben, Ausdauer und Liebe.

Wir jüngeren Schwestern werden auf unserem eigenen Weg manchmal ungeduldig und möchten in kurzer Zeit viel erreichen. Aber wenn ich die Schritte der Schwestern vor mir sehe, wird mir klar, dass es keinen Grund zur Eile gibt. Ruhig und doch standhaft zu leben, treu in der Liebe und wahrhaftig gegenüber der eigenen Berufung – das ist es, was wirklich zählt.



Lehren aus den Spuren der Weihe

Der Weg dieser älteren Schwestern ist ein lebendiges Bild eines erfüllten geweihten Lebens. Jeder Schritt, wenn auch sanft, ist geprägt von Treue und unerschütterlichem Glauben. Ihre Fußspuren sind ein kraftvolles Zeugnis für die Liebe, die sie Gott und der Gemeinschaft ihr ganzes Leben lang entgegengebracht haben.

Wenn ich sie betrachte, frage ich mich: „Werde ich auf meinem eigenen Weg des geweihten Lebens so gehen können?“ Und die Antwort liegt darin, von ihnen zu lernen – Geduld, bedingungslose Liebe und unerschütterliche Treue zu der von Gott anvertrauten Mission.

In ihren ruhigen und gleichmäßigen Schritten sehe ich die schöne Fülle eines Lebens, das ganz für Gott gelebt wird. Es ist eine große Lektion, eine tiefe Einladung an jeden von uns: Unsere Berufung voll und ganz zu leben, sei es in der Kraft der Jugend oder in der Reife der späteren Jahre.

Respekt, Bewunderung und Dankbarkeit - das sind die Gefühle, die ich den Schwestern entgegenbringen möchte. Sie sind dabei, ihren Weg des geweihten Lebens zu vollenden; sie haben sich in den Boden der Liebe gesät, und heute erblühen die Blüten im Leben unzähliger Generationen.

Für mich wird das Bild der Schwestern, die demütig und doch standhaft voranschreiten, immer ein Leitstern sein - eine Kraftquelle, die mich ermutigt, meinen eigenen Weg mit Vertrauen und Liebe weiterzugehen.

NORDAMERIKA (CPNA)



Mut und Glaube: „Hoffnung ungebrochen“ leben auf der LCWR-Versammlung 2025

*Von Kaitlyn Holdmeyer, Regional Communications Manager, USA
(Provinzen Mid-North America, Central South und New York/Toronto)*

Vom 12. bis 15. August nahmen Mitglieder unserer Leitungsteams, zusammen mit Schwestern und Missionspartnern, an der Versammlung der Leadership Conference of Women Religious (LCWR) 2025, Ordensoberinnenkonferenz, unter dem Motto „Hope Unbroken: Journeying in God’s Promise“ (Unerschütterliche Hoffnung: Auf dem Weg zu Gottes Verheißung) in Atlanta, Georgia, teil - zusammen mit über 560 Mitgliedern der LCWR und fast 300 Mitarbeiterinnen.

Die Versammlung war eine Zeit des Gebets, der Besinnung und des Gesprächs darüber, wie das Ordensleben inmitten der Herausforderungen der heutigen Welt, der Kirche und der Gemeinschaften in der Hoffnung verwurzelt bleiben kann. Jede Präsentation lud die Teilnehmerinnen dazu ein, tief darüber nachzudenken, was die Hoffnung in ihrem Leben und ihrem Dienst aufrechterhält, aber auch über die Hindernisse, denen sie mit Mut und Glauben begegnen müssen.

Ein Höhepunkt der Versammlung war eine Podiumsdiskussion zum Thema „Herausforderungen der Führung“, bei der Schwester Barbara Beasley, Schwester vom Guten Hirten, darüber sprach, wie selbst einfache, alltägliche Begegnungen tiefgreifende Wahrheiten über Führung und Veränderung offenbaren können. „Gott ruft uns zur Veränderung, zu einem neuen Bewusstsein auf“, reflektierte sie. „Und wir tun unser Bestes, um zu hören, zuzuhören und zu folgen.“

In Anlehnung an den Vortrag des Hauptredners, Pater James Martin SJ, sagte Sr. Mary Carol McClenon: „Ich denke weiterhin über eine Frage nach, die Pater James Martin SJ in seinem Vortrag über die Auferweckung des Lazarus aufgeworfen hat. In Bezug auf Martha und Maria sagte er: ‚Wir sind mit vielen Dingen beschäftigt, aber sind es die richtigen Dinge?‘ Was für eine tiefgründige Frage!“

Die Versammlung bot auch ein öffentliches Zeugnis des Glaubens. Fast 500 Teilnehmer nahmen an einer „Pilgerreise der Hoffnung“ durch die Innenstadt von Atlanta teil und beteten für Migranten, Rassengerechtigkeit und Klimaschutz.

Die ehemalige Kongregationsleiterin Sr. Brigid Lawlor, die als Rechtsbeauftragte für die Region an dem Marsch teilnahm, sprach davon, dass es eine „bewegende Erfahrung der Solidarität mit Obdachlosen, Angestellten und Bauarbeitern war, die mit fragenden Blicken innehielten, als wir vorbeikamen. Autos hupten aus Solidarität. Der Marsch endete mit dem Lied „Let There Be Peace on Earth“, dies war sehr bewegend. Einer der Polizisten, der uns auf seinem Motorrad begleitete, sagte: „Das war unglaublich inspirierend.“ Genau so habe ich es auch empfunden!“

Dieser friedliche Marsch spiegelte den Aufruf von Papst Franziskus nach Heilung und mutigem Zeugnis während des Jubiläumsjahres wider.

Die Tage in Atlanta bestätigten, dass zwar weiterhin Herausforderungen bestehen, aber dass wir das Versprechen von Gottes Bestand haben und dies ruft uns Ordensfrauen dazu auf, „ungebrochene Hoffnung“ für das Wohl der Welt zu verkörpern.



Effektivität der Mission: "Berufen, Hirten zu sein" in den USA

*Von Angela Pancella, Koordinatorin für Missionsausbildung,
Büro für Missionseffektivität, USA*

Jedes Jahr bietet das Büro für Missionseffektivität in Nordamerika einen Ausbildungskurs an, der sich mit der Geschichte und den Werten des Guten Hirten für unsere Seelsorge in den USA befasst. In diesem Jahr hat uns dieses Zitat der heiligen Maria Euphrasia inspiriert:

„Ihr seid dazu berufen, so viele gute Hirten zu sein.“

Diese Worte luden uns dazu ein, tief darüber nachzudenken, was es bedeutet, gute Hirten zu sein, und wie wir in unserem geschäftigen Leben am besten auf einen Ruf hören können.

Ende Juli reiste ich mit Lizzie Cody, der Direktorin des Büros für Missionseffektivität, nach Maryhurst in Louisville; anschließend reiste ich Mitte August nach Memphis, um den Schulungskurs „Berufen, Hirten zu sein“ im DeNeuville Learning Center for Women zu halten. An beiden Orten trafen wir Mitarbeitende und Freiwillige, die sich der Mission des Guten Hirten verschrieben haben. Unser Ziel war es, ihnen eine Gelegenheit zur Reflexion und Ermutigung zu bieten, um sie in unserer gemeinsamen Mission zu bestärken.



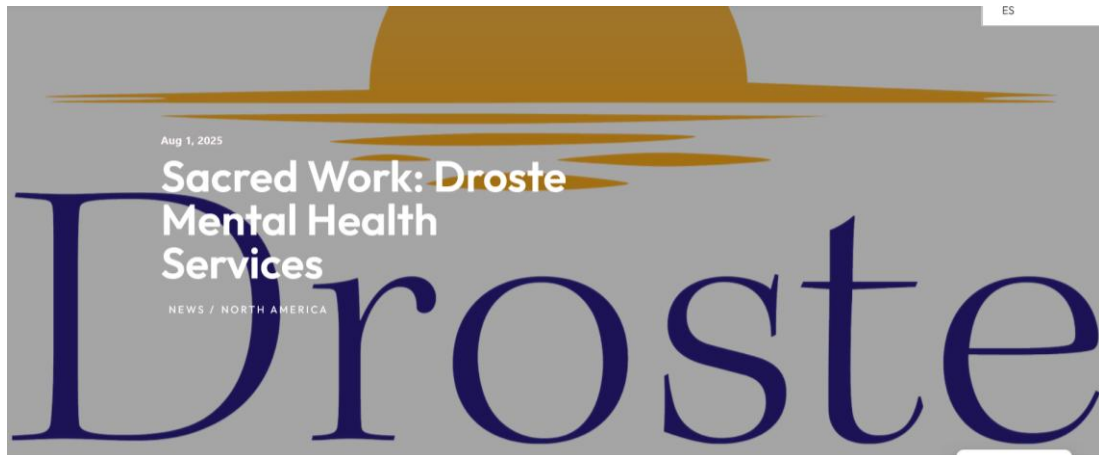
An einer Stelle der Schulung bat ich die Teilnehmer, Eigenschaften zu nennen, die sie mit Hirten assoziieren, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne, sowie Eigenschaften, die sie mit Schafen assoziieren. Zu den Begriffen für Hirten gehörten „Führer“, „Betreuer“ und „Beschützer“.

Wir entwickelten eine Vielzahl von Beschreibungen für Schafe, wobei einige Gruppen ihre Verletzlichkeit betonten und andere die Vorteile hervorhoben, die sie durch ihre Wolle und Milch bieten.

Anschließend überlegten wir, dass wir alle manchmal Hirten und manchmal Schafe sind, und dasselbe gilt auch für die Menschen, denen wir dienen. Die Teilnehmerinnen wählten dann Zitate der Heiligen Maria Euphrasia über Hirten und Schafe aus und schufen gemeinsam Kunstwerke, die von diesen Zitaten inspiriert waren.



Auf die Frage, was sie aus dieser Erfahrung mitnehmen würden, antwortete ein Teilnehmer: „Es gibt viele verschiedene Arten, das Hirtenamt auszuüben, und wir können auch akzeptieren, in Zeiten der Verletzlichkeit und Not ein Schaf zu sein.“



Heiliger Dienst: Droste Mental Health Services

*Sr. Monique Tarabeh, Herausgeberin von „Circle of Blessings“,
Regionaler Kommunikationsausschuss, Provinzen New York/Toronto,
Zentral-Süd- und Mitte-Nordamerika*

*„Die Leidenden zu trösten, eine Quelle der Heilung und Hoffnung zu sein, das ist meine
Freude und meine Berufung.“*

Selige Maria Droste

Es begann 1982 im pulsierenden Herzen von New York City, einem Ort voller Ehrgeiz und Leid, wo der Reichtum der Hochhäuser lange Schatten auf die tiefe Armut warf. In diesem Mosaik aus Geschichten sah Schwester Laura Aversano, eine Schwester vom Guten Hirten, etwas, was andere nicht sahen: Das stille, oft unsichtbare Leiden derer, die mit psychischen Erkrankungen, Traumata, Isolation und Armut zu kämpfen hatten, insbesondere derjenigen, die keinen Zugang zu medizinischer Versorgung hatten.

Schwester Laura handelte entschlossen und gründete die damals als Maria Droste Counseling Services bekannte Einrichtung und benannte sie nach der seligen Maria Droste zu Vischering. Maria Droste war innerhalb der Familie des Guten Hirten für ihr unerschütterliches Mitgefühl und ihre Fähigkeit bekannt, Menschen mit emotionalen und spirituellen Schmerzen zu trösten. Mit nur zwei Freiwilligen und einer unbändigen Hoffnung begann Schwester Laura ihre Mission, Heilung und Genesung durch zugängliche psychologische Dienste anzubieten.

Aus diesen bescheidenen Anfängen hat sich das Maria Droste Counseling Center zu einer lebendigen, missionsorientierten Gemeinschaft entwickelt. Heute bietet das Zentrum dank eines Teams von über 20 Therapeuten, von denen die meisten nachts und am Wochenende arbeiten, um die Menschen dort abzuholen, wo sie sind, mehr als 300 Klienten pro Jahr Zugang zu einfühlsamer, erschwinglicher Therapie. „Zugänglichkeit bedeutet nicht nur Erschwinglichkeit“, erklärt Geschäftsführerin Sarah Strole. „Es bedeutet auch, verfügbar zu sein, wenn Menschen tatsächlich Hilfe brauchen.“

Sarah übernahm ihre Führungsrolle vor vier Jahren, kurz nachdem COVID-19 die Welt und insbesondere den Bereich der psychischen Gesundheit verändert hatte. „Meine erste Herausforderung bestand darin, uns bei der Anpassung zu helfen“, erinnert sie sich. „Wir mussten auf Telemedizin umsteigen, unsere Systeme aktualisieren und neu überdenken, was Zugänglichkeit im digitalen Zeitalter wirklich bedeutet.“ Von der Schulung der Therapeuten im Umgang mit elektronischen Gesundheitsakten bis hin zur Unterstützung der Klienten beim Ausfüllen von Online-Formularen ging es nie nur darum, Therapie anzubieten. Es ging darum, Heilung zu ermöglichen.

Trotz aller Veränderungen bleibt das Herzstück des Zentrums unverändert.

„Wir sind in der Würde des Menschen verwurzelt“, erklärt Sarah. „Wir behandeln nicht nur Diagnosen, wir hören uns Geschichten an. Wir sehen den Menschen, seine Identität, seine Erfahrungen und die Systeme, die seinen Weg geprägt haben.“ Viele Klienten haben in der Vergangenheit negative Erfahrungen mit großen psychiatrischen Einrichtungen gemacht, insbesondere Einwanderer, Menschen mit geringem Einkommen oder Nicht-weiße Menschen. Aber hier, bei Maria Droste, finden sie etwas anderes: Sicherheit, Präsenz und Respekt.

Das Zentrum bietet Einzeltherapie, Familien- und Paarberatung sowie Gruppensitzungen an. Zwar ist nicht jeder Therapeut auf alle Methoden spezialisiert, aber Sarah sorgt dafür, dass sich das Team entsprechend den Bedürfnissen der Gemeinschaft weiterentwickelt. „Mein Ziel ist es, niemals eine Warteliste zu haben“, sagt sie. „Denn wenn jemand endlich bereit ist, um Hilfe zu bitten, sollte er nicht warten müssen.“

Heilung muss jedoch nicht immer ernsthaft sein. Sie kann auch mit Lachen einhergehen.

Sarah kichert, als sie sich an eine Begebenheit aus jüngster Zeit erinnert: „Ich bringe meinem Kind dieselben emotionalen Werkzeuge bei, die ich auch meinen Klienten vermittle – Gefühle benennen, vor einer Reaktion innehalten, Empathie. Wir saßen im Auto, und jemand schnitt mich auf dem Parkplatz des Supermarkts. Ohne nachzudenken, sagte ich: ‚Was für ein Idiot!‘ Und vom Rücksitz hörte ich: ‚Mama, vielleicht hat er einfach nur einen schlechten Tag.‘ Und wissen Sie was? Mein Kind hatte recht. Ich musste innehalten und sagen: ‚Ja, Mama hat sich geirrt.‘“ Sie lacht. „Manchmal kommen die eigenen Lehren zurück, um einen in Schach zu halten. Das war demütigend und lustig zugleich.“

Demut, Freude und tiefe Fürsorge prägen den Geist des Maria Droste Centers. Aber wie bei vielen kleinen gemeinnützigen Einrichtungen ist die Arbeit nicht ohne Herausforderungen.

„Die Therapeuten hier könnten anderswo mehr verdienen“, sagt Sarah. „Aber sie bleiben, weil sie an diese Mission glauben. Dennoch ist die emotionale Belastung, die sie tragen, schwer.“ Sie fügt hinzu: „Wenn Sie fragen, wie Sie uns unterstützen können, würde ich sagen: Bitte beten Sie. Beten Sie für unsere Therapeuten, die neben unseren Klienten eine so große emotionale Last tragen, während sie an einem Ort arbeiten, an dem sie anderswo mehr verdienen könnten. Beten Sie für unser Team, das diese Arbeit aus tiefer Fürsorge heraus leistet, aber dafür einen hohen emotionalen und finanziellen Preis zahlt. Beten Sie um Kraft und Klarheit für unseren Vorstand und unsere Führungskräfte, während wir weiterhin über

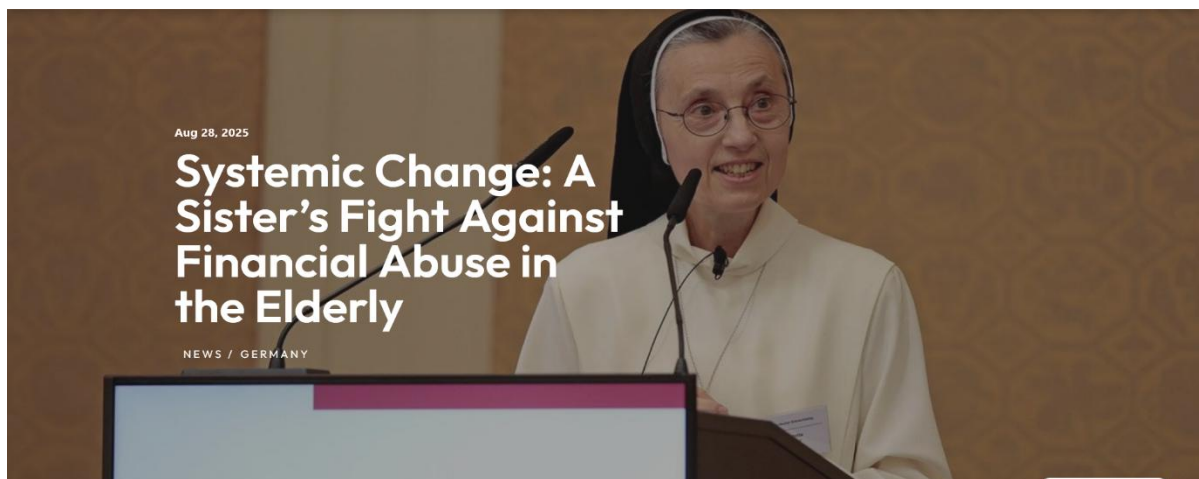
unsere Zukunft nachdenken, insbesondere in diesem chaotischen politischen und wirtschaftlichen Klima. Und beten Sie für unsere Klienten, insbesondere für diejenigen, die von Systemen enttäuscht wurden, die ihnen eigentlich helfen sollten. Während wir uns weiterhin bemühen, ein Ort der Heilung zu sein, wissen wir, dass Ihre Gebete einen Unterschied machen.“

Nach vier Jahrzehnten bleibt das Maria Droste Counseling Center dem Geist seiner Gründung treu, hat aber gleichzeitig die Augen offen für die sich wandelnden Bedürfnisse seiner Zeit. Von Schwester Laura bis zum heutigen vielfältigen Team von Therapeuten und Mitarbeitern gilt nach wie vor eine Wahrheit: Heilung ist eine heilige Aufgabe. Und wenn sie mit Demut, Humor und Hoffnung durchgeführt wird, wird sie zu einem Zeichen der Liebe Gottes in der Welt.

Mit Blick auf die Zukunft des Zentrums - Partnerschaften, Nachhaltigkeit und breiterer Zugang - nennt Sarah eine letzte, wesentliche Zutat: die Gemeinschaft. "Wir machen das nicht allein", sagt sie. "Wir sind Teil der Gut Hirten-Familie. Wir haben Schwesterorganisationen auf die wir uns stützen. Menschen, die wir anrufen, wenn es schwierig wird. Und dieses Gefühl der gemeinsamen Mission, dass wir mit dieser Arbeit nicht allein sind, macht den Unterschied aus."

Um mehr zu erfahren oder diesen Dienst zu unterstützen, besuchen Sie www.drostemhservices.org.

EUROPA (CEP)



Systemischer Wandel: Der Kampf einer Schwester gegen den finanziellen Missbrauch älterer Menschen

Bearbeitet nach einem Artikel von Sr. Daniela Kubiak, Unit Link Communicator, Deutschland (Provinz Deutschland)

Seit über einem Jahrzehnt widmet sich Schwester Bernadette Brommer in München einem versteckten, aber verheerenden Problem: dem finanziellen und emotionalen Missbrauch älterer Menschen durch den Missbrauch von Vollmachten.

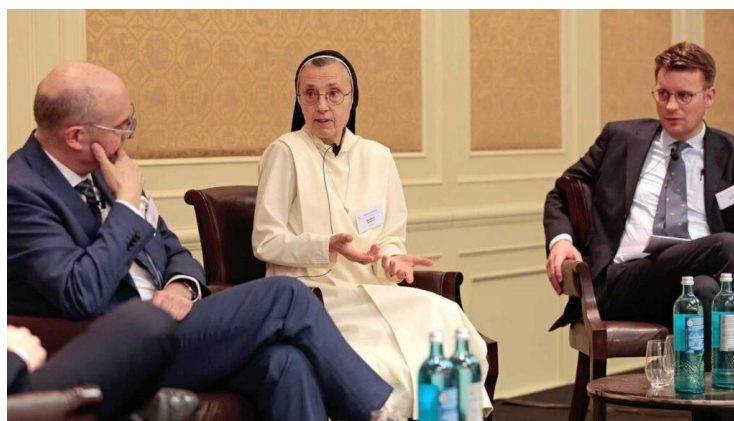
Was als einzelner, beunruhigender Fall in ihrer Seelsorgearbeit begann, hat sich zu einer tiefgreifenden Mission entwickelt, die eng mit dem Charisma und den Werten der Mission des Guten Hirten verbunden ist.

Schwester Bernadettes Weg in diesen Dienst begann im Jahr 2010. Während ihrer Tätigkeit als Seelsorgerin begegnete sie zum ersten Mal dem, was in Deutschland als „Erbschleicherei“ bekannt ist – einer räuberischen Praxis, bei der Personen schutzbedürftige Menschen ausnutzen, um in deren Testament als Begünstigte eingesetzt zu werden. Sie erkannte schnell, dass der Zugang zu diesem finanziellen Missbrauch oft eine gesetzlich gewährte Vollmacht war, ein Instrument, das eigentlich zum Schutz gedacht war, aber zu einer Waffe der Kontrolle verdreht wurde.



Angetrieben von dem Wunsch, diese Ungerechtigkeit aufzudecken, veröffentlichte sie 2011 ein Buch mit dem Titel „Willenlos, Wehrlos, Abgezockt, Erbschleicherei“. Diese Veröffentlichung brachte das Thema ans Licht und etablierte Schwester Bernadette als wichtige Fürsprecherin für diese Sache.

Sie wurde zu einer wichtigen Ansprechpartnerin für Betroffene in den Medien und trat als Rednerin auf, um ihr Fachwissen bei Veranstaltungen wie dem Deutschen Erbrechtstag 2023 in Berlin weiterzugeben.



Wenn Pflege zur Ausbeutung wird

Um die Schwere des Problems zu verdeutlichen, erzählt Schwester Bernadette oft die Geschichte von Friedrich (Name geändert, um seine Identität zu schützen), einem kinderlosen Witwer, der schwer an Parkinson erkrankt ist. Ursprünglich hatte Friedrichs Bruder die Vollmacht. Dann trat jedoch eine neue Pflegekraft in Friedrichs Leben und isolierte ihn zunehmend von seiner Familie. Sie manipulierte ihn, sodass er ihr kostbare Geschenke machte, darunter einen Mercedes und den Schmuck seiner verstorbenen Frau.

Die Pflegekraft schuf ein Netz aus Lügen, indem sie der Familie erzählte, Friedrich wolle keinen Kontakt, während sie Friedrich gleichzeitig weismachte, seine Familie sei nicht mehr daran interessiert, mit ihm in Kontakt zu bleiben. Schließlich überzeugte sie ihn, die Vollmacht seines Bruders zu widerrufen und ihr zu übertragen, wodurch sie zu seiner Alleinerbin wurde. Als der Bruder rechtliche Schritte einleiten wollte, wurde er durch systemische Hürden daran gehindert, darunter ein fehlerhafter neurologischer Bericht, der nie in Frage gestellt wurde. Am Ende erbte die Pflegekraft alles, was die Familie am Boden zerstört zurückließ und die tiefen Lücken im Rechtssystem deutlich machte.

Aufbau eines Unterstützungsnetzwerks

Als sich immer mehr Opfer meldeten, wurde die Nachfrage nach Hilfe überwältigend. Schwester Bernadette erkannte, dass sie dieses weit verbreitete Problem nicht allein bewältigen konnte, und richtete 2022 eine spezielle Anlaufstelle und Hotline ein. Sie suchte Unterstützung und wurde von zwei Anwälten unterstützt, die ihre Fachkenntnisse ehrenamtlich zur Verfügung stellten, um Opfern und ihren Familien zu helfen. Diese Zusammenarbeit ist eine wichtige Rettungsleine für diejenigen, die sich machtlos fühlen und nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen.

Die heutige Situation und Hoffnungen für die Zukunft

Heute setzt Schwester Bernadette ihre unermüdliche Arbeit fort und bietet Seelsorge an, indem sie Familien, die auseinandergerissen wurden, zuhört und unterstützt. „Manchmal“, sagt sie, „kann ich nur für die Betroffenen da sein, ihnen zuhören, ihre Trauer und ihren Schmerz teilen.“

Ihre Mission geht jedoch über den individuellen Trost hinaus. Sie setzt sich für systemische Veränderungen ein und fordert politische und rechtliche Reformen zum Schutz der Schwachen. Ein vorrangiges Ziel ist es, die Erbschleicherei in Deutschland offiziell als Straftatbestand anzuerkennen, was eine viel stärkere rechtliche Abschreckung darstellen würde.

Schwester Bernadettes kontinuierliche Advocacy-Arbeit verkörpert den Aufruf zum Handeln des Guten Hirten, der auf unserem Kongregationskapitel 2021 formuliert wurde, *um Systeme, Einstellungen und Praktiken abzubauen, die Ungleichheit auf Macht basierenden Beziehungen aufrechterhalten*.

Indem sie ältere Menschen vor finanziellen Ausbeutern schützt, lebt sie das Engagement der Kongregation, „unsere bestehenden Werke der Gerechtigkeit zu stärken“ und „uns mit den neuen Bedürfnissen von heute auseinanderzusetzen“.

Ihre Hoffnung für die Zukunft ist es, eine Gesellschaft zu schaffen, in der Vertrauen keine Falle ist. Sie stellt sich ein System mit zuverlässigen Kontrollmechanismen und einem breiten sozialen Bewusstsein für die Gefahren des Missbrauchs von Vollmachten vor. Mit ihrem Engagement kämpft Schwester Bernadette Brommer nicht nur für individuelle Gerechtigkeit, sondern setzt sich für den Aufbau einer universellen Kultur der Gerechtigkeit ein, die allen älteren Menschen eine mitfühlendere und sicherere Zukunft bietet.

AFRIKA, NAHER OSTEN, DIE INSELN (RIMOA)



Heilung und Hoffnung: Fünf Jahre nach der Explosion in Beirut

*Bearbeitet nach einem Artikel von Marina Chaaya,
Kommunikationsbeauftragte, Libanon (Provinz Libanon – Syrien)*

Am 4. August 2025 nahm Schwester Micheline Latouf, zusammen mit Tausenden anderen, an einer Gedenkmesse teil, mit der an den fünften Jahrestag der verheerenden Explosion im Hafen von Beirut erinnert wurde. Mit ihrer Anwesenheit ehrte sie nicht nur das Andenken der Betroffenen, sondern bekundete auch ihre Solidarität mit den Familien der Opfer und erinnerte an das unerschütterliche Engagement der Kongregation für die Menschen im Libanon in ihrer dunkelsten Stunde.

Als die Explosion am 4. August 2020 Beirut erschütterte, über 220 Menschenleben forderte und 300.000 Menschen obdachlos machte, mobilisierten unsere Schwestern und Missionspartner sofort ihre Kräfte. In diesen ersten chaotischen Tagen versorgten sie die Vertriebenen mit Unterkünften, die Hungernden mit Lebensmittelpaketen, die Verletzten mit Hygieneartikeln für ein Mindestmaß an Würde und medizinischer Hilfe.

Langfristiger Wiederaufbau: Wege in die Unabhängigkeit

Im Laufe der Monate verlagerten die Schwestern ihre Mission von der Nothilfe zum nachhaltigen Wiederaufbau. Sie halfen den Familien nicht nur beim Wiederaufbau ihrer Häuser, sondern auch beim Wiederaufbau ihrer gesamten Lebensgrundlage. Indem sie die Menschen mit wichtigen Ressourcen und Dienstleistungen versorgten, befähigten sie sie, Schritte in Richtung Stabilität und Selbstversorgung zu unternehmen.

Dennoch bleibt der Bedarf dringend: Mehr als 55 Prozent der libanesischen Bevölkerung lebt weiterhin unterhalb der Armutsgrenze, und die wirtschaftliche Inflation hat mit 270 Prozent einen der höchsten Werte weltweit erreicht.



Vor diesem Hintergrund setzen die Schwestern ihre Arbeit mit vielen wichtigen Dienstleistungen fort, darunter Bildungsprogramme zur Unterstützung von 400 Schülern der Schule "Guter Hirte", Sozialzentren zur Stärkung von mehr als 600 schutzbedürftigen Frauen und Kindern, Schutzunterkünfte für Menschen, die vor Gewalt und Missbrauch fliehen, und kostenlose Gesundheitsversorgung für 7.000 Menschen pro Jahr – das sind 21.000 Konsultationen jährlich – im St. Antoine Community Healthcare Center (ein deutlicher Anstieg gegenüber nur 100 pro Monat vor der Explosion).

Da viele Überlebende noch immer tiefe emotionale Wunden von diesem tragischen Tag im August tragen, haben die Schwestern ihren Fokus auf psychologische und spirituelle Heilung ausgeweitet. Schwester Antoinette Assaf, die das Good Shepherd Mission Development Office leitet, erklärt, dass ihr Ansatz darin besteht, für die Menschen dazusein, die unter erdrückender Armut und enormen Traumata leiden. Dennoch beeindruckt mich ihr Glaube und ihre Widerstandsfähigkeit. Als Schwestern vom Guten Hirten bieten wir ihnen eine Vielzahl von Betreuungs- und Dienstleistungen an, aber was zählt, ist unsere Präsenz und unser Zuhören, die echte Veränderungen in ihrem Leben bewirken.“

Unerschütterliches Engagement und Hoffnung

Wir hoffen weiterhin, dass Wahrheit und Gerechtigkeit siegen werden und dass das Verlangen nach Rechenschaft endlich erfüllt wird. Das Fehlen von Antworten lastet nach wie vor schwer auf dem Land, doch die jüngsten Entwicklungen haben ein wenig Hoffnung gebracht: Papst Leo XIV. hat durch Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin eine persönliche Botschaft der Verbundenheit übermittelt. Die Ermittlungen wurden mit Zeugenaussagen wieder aufgenommen, und der zerstörte Getreidespeicher wurde nun zum nationalen historischen Denkmal erklärt.

Unsere Reise als Schwestern und Partnerinnen in der Mission ist ein eindrucksvolles Zeugnis für gelebten Glauben und Liebe im Dienst. Durch unser unerschütterliches Engagement für unsere Mission als Gute Hirten zeigen wir, dass selbst in den dunkelsten Momenten der Menschheit Mitgefühl den Weg in die Zukunft erhellen kann.



Zur Liebe berufen: Überlegungen nach der ewigen Profess

Am 2. August 2025 legten vier Schwestern in Madagaskar ihre ewigen Gelübde ab. Dies war nicht das Ende ihrer Reise, sondern der Beginn einer tieferen, lebenslangen Verpflichtung gegenüber der Mission des Guten Hirten. Hier berichten sie von den Momenten, die ihre Reise geprägt haben, von den Freuden, die ihnen Kraft gegeben haben, und von der Liebe, die sie weiterhin vorantreibt.

Eine Reise des Glaubens über Grenzen hinweg (Sr. Esther Soanome Lazanamalala, RGS)

In meinem siebten Jahr als Schwester vom Guten Hirten blicke ich auf eine Reise voller unerwarteter Gnaden zurück. Nach Abschluss meiner Berufsausbildung wurde ich für ein internationales Ausbildungsjahr nach Frankreich geschickt. Zunächst war ich überwältigt – in einem neuen Land zu leben, mich an neue Bräuche anzupassen, eine neue Sprache zu lernen. Aber durch all das entdeckte ich die Schönheit, mich Gottes Plan hinzugeben.

Was meinen Glauben besonders vertiefte, war der Besuch der heiligen Stätten, die mit unseren Gründern verbunden sind – Caen, Noirmoutier und das Mutterhaus in Angers. Diese Momente, in denen ich dort wandelte, wo sie einst gewandelt waren, erneuerten mein Missionsbewusstsein und meinen Wunsch, Jesus, dem Guten Hirten, mit noch größerer Überzeugung zu folgen.

Ebenso prägend war meine Zeit im Dienst an älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen. Ihre Widerstandsfähigkeit und Sanftmut lehrten mich, wie ich die Liebe Christi in kleinen, konkreten Taten verkörpern kann – durch Zuhören, Präsenz und Mitgefühl.

Was meinen Eifer am Leben erhält, ist das Wissen, dass Jesus mich beim Namen gerufen hat, um ihn zu lieben und ihm zu dienen. Ich habe mich frei entschieden, ihm jeden Tag zu folgen, in Freude und im Kreuz. Seine Gnade trägt mich, und seine Mission gibt meinem Leben Sinn.

„Barmherzigkeit als mein Leitstern“ (Sr. Bienvenue Randriamananantsoa, RGS)

Nach sechs Jahren im Ordensleben kann ich sagen, dass meine größte Entdeckung die Tiefe der Barmherzigkeit Gottes war. Sie hat mich durch schmerzhaft Abschiede, persönliche Prüfungen und Momente des Wachstums getragen. Gottes Barmherzigkeit kam zu mir durch die Geduld meiner Gemeinschaft, den Mut, Versöhnung zu suchen, und die Kraft, nach einem Misserfolg wieder aufzustehen.

Dieser Weg der inneren Verwandlung war nicht immer leicht. Es war schmerzhaft, mein Zuhause, meine Familie und vertraute Dinge loszulassen. Doch gerade in diesen Momenten begegnete ich der treuen Liebe Christi. Ich habe gelernt, dass Treue nichts mit Perfektion zu tun hat, sondern mit Vertrauen – Vertrauen in den Einen, der mich berufen hat.

Meine Beziehung zu Jesus ist das, was mich antreibt. Im Gebet, in den Sakramenten, in der Stille kehre ich immer wieder zu ihm zurück. Seine Gegenwart erneuert meine Kraft und gibt mir Mut, wenn ich müde bin. Ich gehe diesen Weg nicht aus eigener Kraft. Ich gehe ihn mit seiner Gnade. Und diese Gnade ist genug.

„Jesus in den Kleinen finden“ (Sr. Judith Voahary Nandrianina, RGS)

Eines der prägendsten Kapitel meiner achtjährigen Ausbildung waren die zwei Jahre, die ich im Fihavanana-Zentrum verbrachte, wo ich mit Kindern und schutzbedürftigen Mädchen arbeitete. Es war ein Ort, an dem Freude und Leid nebeneinander existierten. Diese jungen Leben – oft geprägt von tiefer Not – strahlten eine Freude aus, die mich zu Tränen rührte. Ich fühlte mich so privilegiert, bei ihnen zu sein.

Die Arbeit im Zentrum half mir, alles, was ich gelernt hatte, sowohl spirituell als auch beruflich, in die Praxis umzusetzen. Ich nutzte meine Talente und meine Ausbildung nicht nur, um zu lehren oder zu unterstützen, sondern um zu lieben. Ich begann besser zu verstehen, was es bedeutet, eine Schwester vom Guten Hirten zu sein: Christus in den Armen und Leidenden zu erkennen und ihm dort mit Eifer und Zärtlichkeit zu dienen.

Heute, da ich meine ewigen Gelübde ablege, ist mein Herz voller Dankbarkeit. Ich bin erstaunt über die Gnade, die ich auf diesem Weg erfahren habe. Ich danke Gott, dass er mich berufen hat, und ich danke der Kongregation, dass sie mich aufgenommen hat. Meine Mission ist nun ein dauerhaftes Angebot – ein freudiges „Ja“, um mit den Schwächsten der Gesellschaft zu gehen.

„Stärke in Gemeinschaft und Gnade“ (Sr. Lydia Lalaina, RGS)

Während meiner sieben Jahre im Ordensleben habe ich die tragende Kraft der Liebe Gottes tief verstanden. Diese Liebe hat mich dazu berufen, den Ausgegrenzten zu dienen und die Barmherzigkeit Christi zu bezeugen, wo immer ich hingeschickt werde. Selbst in schmerzhaften Momenten habe ich Freude gefunden – nicht in den Umständen, sondern in der Gegenwart Jesu.

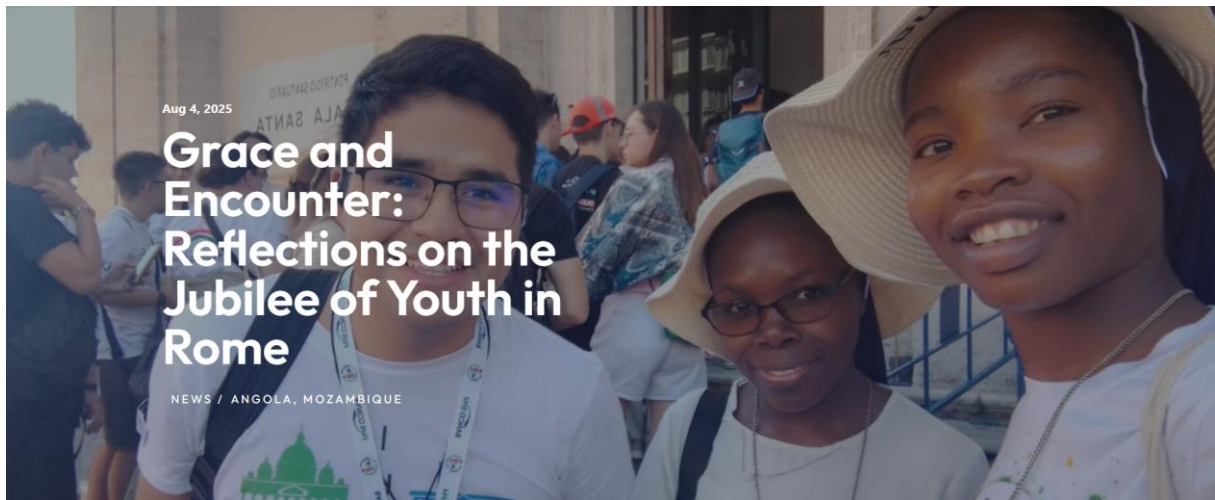
Das Gebet bleibt das Herzstück meiner Reise. In stillen Momenten vor dem Herrn höre ich seine Stimme am deutlichsten. Seine Liebe ist es, die mir Energie und Leidenschaft gibt. Immer wenn ich mich überfordert fühle, kehre ich zu dieser Quelle der Gnade zurück, wo ich neue Kraft finde.

Auch das Leben in der Gemeinschaft war eine große Quelle des Wachstums. Das Leben, Beten und Dienen zusammen mit anderen Schwestern haben mich Demut, Geduld und Freude an der gemeinsamen Mission gelehrt. In diesen Räumen des Dialogs und der gegenseitigen Unterstützung spüre ich Gottes Gegenwart in unserer Mitte.

Meine Ausbildung setzt sich jeden Tag fort durch Engagement, Selbsthingabe und den Wunsch, persönlich und spirituell zu wachsen. Ich gehe voran und vertraue dabei ganz auf Gott – durch Ausdauer, durch Hoffnung und durch tiefe Liebe zu denen, denen ich dienen soll.

Eine gemeinsame Mission der Hoffnung

Obwohl jede ihrer Geschichten einzigartig ist, teilen sie eine gemeinsame Mission: Frauen der Hoffnung zu sein in einer Welt, die sich nach Heilung und Mitgefühl sehnt. Sie haben „Ja“ gesagt zu einem Leben des Gebets, des Dienstes und der Liebe. Sie haben sich entschieden, mit Christus, dem Guten Hirten, zu gehen, der die Verlorenen sucht, die Gebrochenen tröstet und niemals müde wird zu lieben.



Gnade und Begegnung: Reflexionen über das Jubiläum der Jugend in Rom

Schwester Emilia Daniel Martins aus Mosambik und Schwester Ana Donana Xavier aus Angola, die sich für ihr Praktikum bei GSIF in Rom aufhalten, nahmen am diesjährigen Jubiläum der Jugend (28. Juli bis 3. August 2025) teil. Hier berichten sie, dass das Jubiläum nicht nur ein Ereignis war, sondern ein Aufruf, mit tieferem Glauben, Offenheit und Freude zu leben.

Eine Pilgerin der Hoffnung: Gott in der Freude der Jugend entdecken (Sr. Emilia Daniel Martins)

Wenn ich auf das Jubiläum der Jugend zurückblicke, ist mein Herz noch immer voller Freude und Dankbarkeit. Einer der unvergesslichsten Momente war es, unter Tausenden von jungen Menschen zu stehen, vereint im Gebet, im Gesang und im Feiern. In diesem Meer von Stimmen fühlte ich mich klein – und doch tief verbunden mit etwas viel Größerem: einer Kirche, die lebendig, dynamisch und voller Hoffnung ist. Diese Erfahrung öffnete mir die Augen für die tiefe Spiritualität der heutigen Jugend. Ich wurde Zeugin ihrer Sehnsucht nach Authentizität, nach Freude und nach einem Glauben, der wirklich gelebt wird. Ihre Fragen, ihr Mut und ihre unerschütterliche Hoffnung erinnerten mich daran, dass Gott weiterhin ruft und inspiriert – und selbst in unsicheren Zeiten junge Propheten der Liebe und Wahrheit hervorbringt.

Die Erfahrung hat mir auch persönlich geholfen, zu wachsen. Ich habe erkannt, dass meine Fragen und Träume wichtig sind und es wert sind, geteilt zu werden. Trotz unserer vielen Unterschiede in Sprache und Kultur verband uns dieselbe Sehnsucht: Christus zu begegnen und seine Liebe in die Welt zu tragen.

Dies war nicht nur eine einwöchige Veranstaltung. Es war ein Aufruf, anders zu leben. Ich ging mit dem erneuten Wunsch, mehr Freude in den Alltag zu bringen, anderen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und dazu beizutragen, Räume zu schaffen, in denen junge Menschen sich gesehen, geschätzt und geliebt fühlen.

Natürlich gab es auch Herausforderungen – Momente der Müdigkeit, Missverständnisse und sogar das Gefühl, überfordert zu sein. Aber diese Momente wurden zu Chancen: Chancen, an Geduld, Demut und Vertrauen in Gottes Zeitplan zu wachsen. Diese Lektionen werden mir bleiben, insbesondere in meiner zukünftigen Arbeit mit jungen Menschen.

Ich habe das Jubiläum nicht einfach als Teilnehmerin verlassen, sondern als Pilgerin der Hoffnung. Es war eine Zeit der Gnade und Erneuerung, eine Erinnerung daran, dass Gott mit uns geht und dass die Zukunft der Kirche in den Herzen ihrer Jugend hell erstrahlt. Ich kehre von dieser Reise zurück und fühle mich berufen, mit Freude, Mut und Glauben weiterzugehen.

Eine gemeinsame Berufung: Zeugnis von einer lebendigen Kirche in der Jugend
(Sr. Ana Donana Xavier)

Die Teilnahme am Jubiläum der Jugend war für mich eine tief bewegende und gnadenreiche Erfahrung. Als junge Ordensfrau war ich tief berührt von der Energie und dem Glauben der vielen jungen Menschen aus aller Welt, denen ich begegnet bin. Ihre freudige Präsenz spiegelte wahrhaftig das lebendige Gesicht der Kirche wider.

Einer der bedeutendsten Momente war während der Versammlung zum geweihten Leben. Als ich den Jugendlichen von meiner Berufungsgeschichte erzählte, wurde mir bewusst, wie sehr sie sich nach ehrlichen, persönlichen Glaubenszeugnissen sehnen. Ihre Offenheit, ihre Fragen und sogar ihre Bitte, ein Foto mit mir zu machen, ließen mich erkennen, wie sehr sie die Anwesenheit von geweihten Personen in ihrer Mitte schätzen.

Umgeben von 123.000 jungen Menschen aus Spanien, die sich den Tausenden von Jugendlichen aus verschiedenen Ländern der ganzen Welt zur Jubiläumsfeier angeschlossen hatten, keimte in mir wieder eine starke Hoffnung für die Zukunft der Kirche auf. Das Jubiläum war mehr als eine Feier – es war ein Moment der persönlichen Erneuerung, in dem mir bewusst wurde, dass meine Berufung ihre volle Bedeutung erst dann entfaltet, wenn ich sie mit anderen teile.

Diese Erfahrung bestätigte die Schönheit und Relevanz des geweihten Lebens und vertiefte meinen Wunsch, weiterhin mit den Jugendlichen unterwegs zu sein und mit Freude, Mut und Glauben Zeugnis von der Liebe Gottes zu geben.

LATEINAMERIKA (REAL)



Zum Dienen berufen: Die Mission von Schwester Joselyn Alvarado Soto jenseits der Grenzen

Am 2. August 2025 feierten wir die ewige Profess von Schwester Joselyn Alvarado Soto aus Costa Rica, die, inspiriert vom Heiligen Geist und der Liebe des Guten Hirten, ihr ganzes Leben Gott in der Kongregation Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten geweiht hat. Ihr Engagement ist ein Beispiel dafür, wie Liebe verwandelt, und ein Zeugnis dafür, dass Gott weiterhin ruft und unsere Schwestern weiterhin antworten. Hier erzählt Schwester Joselyn die Geschichte ihrer Berufung.

„Es gibt Momente im Leben, in denen es notwendig ist, innezuhalten und zurückzublicken – nicht mit Nostalgie, sondern mit Dankbarkeit. Innezuhalten, tief durchzuatmen und einfach Danke zu sagen. Heute, nachdem ich mein Leben durch die ewigen Gelübde ganz Gott gewidmet habe, befinde ich mich in einer Zeit tiefer Kontemplation und erhebe mein dankbares Herz zu Jesus, dem Guten Hirten, der jeden Schritt meines Weges liebevoll und treu begleitet hat.

Die Zeit ist vergangen, und ich bin sicherlich nicht mehr dieselbe junge Frau, die ich einmal war. Diejenige, die mit unsicherem Blick nach einem tieferen Sinn für ihr Leben suchte. Damals habe ich vielleicht nicht einmal gefragt, was Gott von mir wollte, geschweige denn, dass ich Klarheit darüber hatte, was ich selbst wollte. Aber heute weiß ich, dass nichts zufällig geschieht. Es war nicht das Schicksal, das mich zu dieser Kongregation geführt hat, sondern ein liebevoller Ruf, der mich an einen Ort brachte, an dem ich mit Zärtlichkeit und der Wärme eines Zuhauses empfangen wurde, ... und dort begegnete ich, ohne es ganz zu realisieren, dem Guten Hirten.

Ich erinnere mich, dass nach einigen Monaten eine unerwartete Frage mein Leben unterbrach: „Und möchtest du nicht Ordensschwester werden?“ Meine Antwort war ein klares „Nein“. Ich konnte mich darin nicht wiedererkennen, ich fühlte mich nicht dazu in der Lage. Es schien mir unmöglich, mich in dieser Berufung vorzustellen. Aber diese unbequemen Fragen kamen immer wieder, bis sie mich nicht mehr störten und Sinn ergaben. Mit einem willigen Herzen, das offener für das Zuhören war, wagte ich es, zu Gott zu sagen: „Warum nicht?“ Ich spürte, dass Gott mich rief, obwohl ich nicht wusste, wohin. Ich spürte nur die Einladung, Gott kennenzulernen, zu lieben und ihm zu folgen... obwohl ich nicht verstand, wie.

Das Ordensleben erschien mir nicht nur möglich, sondern auch zutiefst schön. Nicht wegen der Äußerlichkeiten, sondern weil es mir von einem Leben der Hingabe, des Dienstes, der Gemeinschaft und des Überwindens meiner eigenen Grenzen erzählte. Es war eine Zeit innerer Zerrissenheit: Ich wollte nicht, aber etwas zog mich tief an. Ich fühlte mich nicht bereit, aber ich wollte es versuchen. Die Angst lähmte mich, aber etwas brannte in mir.

Inmitten einer Zeit der Wüste und Trockenheit überwältigten mich meine eigenen Widerstände. Aber dieses innere Feuer erlosch nicht. Es gab mir das Gefühl, dass ich nicht allein war. Nach und nach gab ich Gott die Chance, mein Leben zu leiten, und damit kehrte Frieden ein. Als ich mit den richtigen Menschen über meine Gefühle sprach, fühlte ich mich begleitet. Die Angst hatte nicht mehr das letzte Wort. Da wusste ich mit Sicherheit, dass Gott mich rief... und ich wollte antworten.

Nach einer Zeit der Suche erinnerte ich mich an diese erste Begegnung mit dem Guten Hirten, an diesen Moment, in dem ich mich zutiefst willkommen fühlte. Und ich sagte mir: Hier hat mich der Herr gefesselt, hier möchte ich bleiben.

Ich begann, mit dieser Kongregation zu gehen, um zu entdecken, wer Jesus, der Gute Hirte, für mich war, und gleichzeitig mich selbst zu finden. Es war kein einfacher Weg. Oft fühlte ich mich fehl am Platz, mein Herz voller Fragen. Aber zwei Gewissheiten haben mich bis heute auf meinem Weg begleitet: dass die Gnade Gottes immer genug für mich war und dass es wichtig war, diesen Prozess mit Aufrichtigkeit und Barmherzigkeit mir selbst gegenüber zu leben. Heute kann ich sagen, dass ich meinen beruflichen Weg mit Begeisterung, Aufrichtigkeit und Freude gegangen bin. Indem ich mich großzügig hingabe, entdeckte ich, wie sich Gottes bedingungslose Liebe in meinem Leben offenbart. Die Mission des Guten Hirten hat mich fasziniert, denn in jedem Menschen, den ich begleite – insbesondere in so vielen Frauen – erkenne ich die lebendige Gegenwart des Guten Hirten, der führt, heilt und tröstet.

Die Zugehörigkeit zu einer weltweiten Kongregation hat es mir ermöglicht, meine Identität als Missionarin tief zu erfahren. Grenzen zu überschreiten, nicht nur geografische, sondern auch die in meinem eigenen Inneren. Das Ordensleben hat mich ständig dazu eingeladen, aus mir herauszugehen, um das Authentischste und Schönste von dem anzubieten, was ich tief in mir entdeckte.

Ich kann nicht sagen, dass alles einfach war. Das Leben stellt mich ständig vor neue Herausforderungen. Aber auf diesem Weg war ich nie allein. Gott war bei mir, und ich bin Menschen begegnet, deren Geschichten mein Herz berührt haben. Heute sind ihre Namen unauslöschlich in meiner Geschichte verankert... einer Geschichte, die in den Fußstapfen des Guten Hirten geschrieben wurde.“



Wiederherstellung der Würde: Der Kampf gegen den Menschenhandel in Bolivien

Von Good Shepherd International Foundation, Stiftung des Guten Hirten

Bolivien ist eines der lateinamerikanischen Länder mit den meisten gemeldeten Fällen von Menschenhandel. Armut, soziale Ungleichheit, Migration, häusliche Gewalt, mangelnde Bildung und der Zerfall von Familien sind Faktoren, die zu diesem schrecklichen und allgegenwärtigen Verbrechen beitragen und einen fruchtbaren Boden für Menschenhändler bilden, die häufig soziale Medien nutzen, um ihre Opfer mit betrügerischen Arbeitsangeboten oder -möglichkeiten zu ködern. Mädchen und junge Frauen aus ländlichen und armen Gebieten sowie Angehörige indigener Gemeinschaften sind überproportional betroffen und am stärksten dem Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung ausgesetzt.

In diesem Zusammenhang hat die Fundación Levántate Mujer mit Unterstützung der GSIF, Stiftung des Guten Hirten, ein umfassendes Projekt gegen den Menschenhandel in Hochrisikogebieten wie El Alto, La Paz und Yacacaní durchgeführt. Das Projekt konzentriert sich auf drei Schlüsselbereiche: Unterstützung der Überlebenden, Sensibilisierung und Prävention sowie Interessenvertretung.

Im Therapiezentrum Sartasim Kullakita erhalten jedes Jahr etwa 50 Mädchen, die aus dem Menschenhandel gerettet wurden, psychologische Unterstützung, Rechtsberatung und die Vermittlung von Lebenskompetenzen. Ein engagiertes Team von Fachleuten arbeitet eng mit den Teilnehmern zusammen, um ihnen zu helfen, die nötige Widerstandsfähigkeit zu entwickeln und zu stärken, um das Trauma zu überwinden und einen neuen Lebensplan zu erstellen.

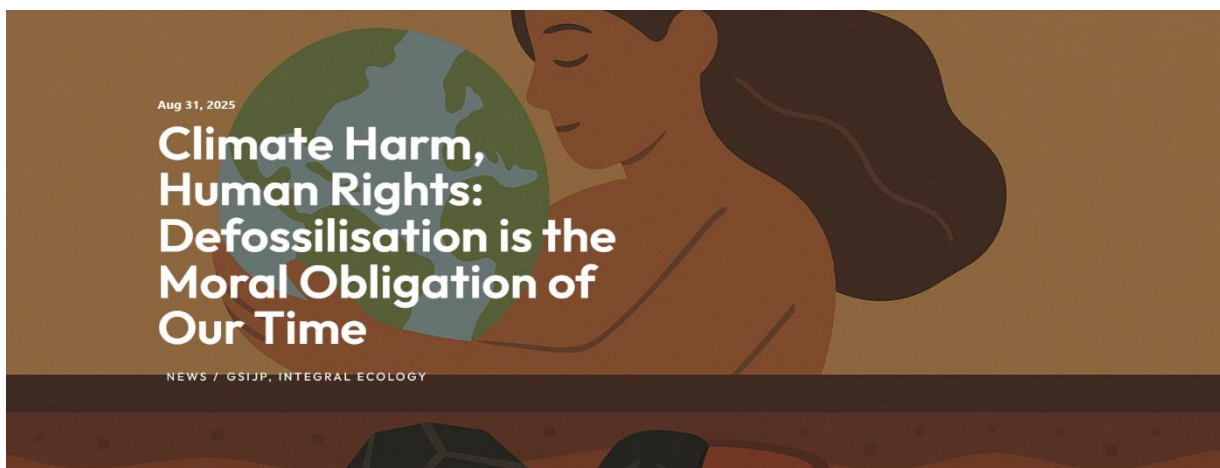
So können sie ihr Selbstvertrauen zurückgewinnen und ihre Zukunft wieder selbst in die Hand nehmen. Auch die Eltern der Überlebenden werden in Selbsthilfegruppen angeleitet, sich an der sozialen Wiedereingliederung ihrer Töchter zu beteiligen und zu lernen, wie sie sie im Laufe der Zeit begleiten können, um ein sicheres und unterstützendes Umfeld zu Hause zu schaffen. Darüber hinaus nehmen die Mädchen an einer technischen Ausbildung im Bereich Kochen teil, um neue Fähigkeiten zu entwickeln, die es ihnen ermöglichen, sich wirtschaftlich zu integrieren und Zugang zu neuen Arbeitsmöglichkeiten zu erhalten.



Um die Gemeinden aufzuklären und zu befähigen, den Menschenhandel zu erkennen und zu bekämpfen, wurden im Rahmen des Projekts Präventionskampagnen durchgeführt, die mehr als 3.600 Jugendliche und 75 Lehrer erreichten, sowie Schulungen zur Sensibilisierung von Nachbarschaftsverbänden und lokalen Führungskräften. Eine landesweite Kampagne in den sozialen Medien, mit der mehr als 60.000 Menschen erreicht werden sollten, ergänzte die Sensibilisierungsmaßnahmen und verbreitete Botschaften über Prävention und Unterstützung für Überlebende.

Durch die Stärkung des Wissens der Gemeinschaft und die Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden und Strafverfolgungsbehörden will das Projekt nicht nur die Würde der Überlebenden wiederherstellen und ihre Wiedereingliederung in ein sicheres Umfeld gewährleisten, sondern auch einen systemischen Wandel und eine langfristige Prävention vorantreiben, um die Ursachen des Menschenhandels zu bekämpfen. Angesichts eines vielschichtigen Problems, bei dem systemische, gemeinschaftliche und individuelle Ebenen ineinandergreifen, kann die Antwort nur kollektiv sein und sich auf Befähigung, Schulung, Sensibilisierung und Fürsprache stützen.

GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN



Klimaschädigung, Menschenrechte: Defossilisierung ist die moralische Verpflichtung unserer Zeit

Von Sr. Margaret Lynch, Koordinatorin für Gerechtigkeit und Frieden, GSIJP

"Kohle ist die Leber von Mutter Erde. Sie muss in ihrem Körper bleiben, damit sie gesund ist."
Roberta Blackgoat, Navajo Elder

Der Klimawandel ist nicht mehr nur ein Umweltthema - er ist die entscheidende Menschenrechtskrise unserer Zeit. Jedes Jahr werden wir Zeuge von häufigeren und schwereren Klimakatastrophen: Überschwemmungen, Dürren, Waldbränden und extremen Wetterereignissen, die zu Ernährungsunsicherheit führen, Gemeinschaften vertreiben und eine wachsende Welle von Klimaflüchtlingen hervorrufen.

Im Zentrum dieser Krise steht die fortgesetzte Nutzung fossiler Brennstoffe.

Auf der 59. Sitzung des UN-Menschenrechtsrats hat Elisa Morgera, die Sonderberichterstatterin für Menschenrechte und Klimawandel, einen aussagekräftigen Bericht vorgelegt, in dem sie auf eine rasche globale Abkehr von fossilen Brennstoffen - der Hauptursache des Klimawandels - drängt.

"Die miteinander verknüpften, generationenübergreifenden, schwerwiegenden und weit verbreiteten Auswirkungen des Lebenszyklus fossiler Brennstoffe auf die Menschenrechte, gepaart mit sechs Jahrzehnten Klimaverhinderung, zwingen zu einer dringenden Defossilierung unserer gesamten Volkswirtschaften für einen gerechten Übergang, der effektiv, menschenrechtsbasiert und transformativ ist", schrieb sie.

Morgeras Bericht warnt auch davor, dass die Industrie für fossile Brennstoffe aktiv daran gearbeitet hat, den Zusammenhang zwischen der Nutzung fossiler Brennstoffe und den sich verschlimmernden Klimaereignissen, mit denen wir jetzt konfrontiert sind, zu verschleiern. Sie fordert die Regierungen auf, den öffentlichen Zugang zu diesen wichtigen Informationen zu gewährleisten, Werbung für fossile Brennstoffe zu verbieten und neue Lizenzen für fossile Brennstoffe zu untersagen.

Dies markiert einen Wendepunkt. In der Vergangenheit wurden Klimaverteidigung und Menschenrechtsarbeit als getrennte Sphären behandelt. Fossile Brennstoffe wurden zum Beispiel noch nie ausdrücklich in einer Resolution des Menschenrechtsrates genannt. Heute wird immer deutlicher, dass diese Trennung nicht mehr sinnvoll ist.

Tatsächlich ist die Abkehr von fossilen Brennstoffen möglicherweise die wirksamste Maßnahme, die Staaten ergreifen können, um ihre Menschenrechtsverpflichtungen zu erfüllen. Der UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes hat betont, dass Staaten extraterritoriale Verantwortung tragen - sie können zur Rechenschaft gezogen werden, wenn ihr Handeln (oder Nichthandeln) Kindern in anderen Teilen der Welt schadet.

Der Klimawandel, der durch fossile Brennstoffe angetrieben wird, gefährdet eindeutig das Recht jedes Kindes auf eine sichere, gesunde und glückliche Zukunft.

Unsere Antwort als Guter Hirte

Als Kongregation Unsere Frau von der Liebe des Guten Hirten verpflichten wir uns zutiefst, den Klimawandel anzugehen - in der Erkenntnis, dass die Sorge für unser gemeinsames Haus und die Sorge für die Schwächsten untrennbar miteinander verbunden sind. Unser Positionspapier zur Integralen Ökologie fordert uns auf, anzuerkennen, dass "ökologische Degradation, Zerstörung und das Leiden von Völkern und Lebensformen auf der ganzen Welt miteinander verwoben sind; sie sind ein einziges Phänomen".

Wir können nicht ignorieren, dass diejenigen, die am stärksten vom Klimawandel betroffen sind, oft diejenigen sind, die bereits durch wirtschaftliche und soziale Ungerechtigkeit an den Rand gedrängt wurden - genau die Menschen, denen wir mit unserer Mission der Versöhnung und Heilung des Guten Hirten dienen. Frauen, Mädchen, Kinder, indigene Gemeinschaften und Menschen, die in Armut leben, tragen die schwerste Last der Klimaauswirkungen und tragen gleichzeitig am wenigsten zu dem Problem bei.

Unser spirituelles Fundament lehrt uns, dass die Versöhnung mit unserer Erde ein neues Bewusstsein, eine neue Identität und neue Verhaltensweisen erfordert, die auf die Verwandtschaft mit der gesamten Schöpfung ausgerichtet sind. Wie Papst Franziskus uns in *Laudato Si* erinnerte, brauchen wir "einen neuen ökologischen Ansatz, der unsere Art, die Welt zu bewohnen, unseren Lebensstil, unsere Beziehung zu den Ressourcen der Erde und ganz allgemein unsere Art, die Menschheit zu betrachten und Leben zu geben, verändern kann".

Ein Aufruf zum Handeln

Wir alle haben die Aufgabe, uns für eine gerechte und menschenrechtsorientierte Antwort auf den Klimawandel stark zu machen. Und so geht's:

1. Informieren Sie sich und andere über die Rolle, die fossile Brennstoffe für den Klimawandel und das menschliche Leid spielen.
2. Setzen Sie sich ein: Wenn Sie Eingaben für Berichte beim Menschenrechtsrat oder Vertragsorgane (z. B. CEDAW) vorbereiten, sollten Sie darin nachdrücklich die Defossilierung unserer Volkswirtschaften fordern.
3. Mobilisieren Sie: Treten Sie der Initiative für den Vertrag über die Nichtverbreitung fossiler Brennstoffe bei und unterstützen Sie sie - als Einzelpersonen, Organisationen oder Provinzen. Ermutigen Sie andere, das Gleiche zu tun.

Wir können nicht darauf warten, dass andere handeln. Als Gute Hirten sind wir dazu berufen, eine Stimme für diejenigen zu sein, die keine Stimme haben - einschließlich unserer Erde selbst und künftiger Generationen, die die Folgen unserer heutigen Entscheidungen erben werden.

Wenn wir uns um unser gemeinsames Haus kümmern, kümmern wir uns auch um die Schwächsten unter uns!

GSIF



Die Ketten des Menschenhandels durchbrechen

Angetrieben von Konflikten, Zwangsvertreibung, Armut und Klimawandel beraubt der Menschenhandel im Stillen Millionen von Menschen ihrer Freiheit und ihrer Rechte. Im Anschluss an den Internationalen Tag gegen den Menschenhandel am 30. Juli wollen wir in diesem Monat auf dieses drängende Problem, eine der größten Ungerechtigkeiten unserer Zeit, aufmerksam machen. Mit Solidarität, Mitgefühl und einem ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit sind wir aufgerufen, uns gegen den Menschenhandel und alle Formen der Ausbeutung von Frauen, Mädchen und Kindern in den verletzlichsten Situationen einzusetzen.

Vielen Dank, dass Sie sich mit uns für die Beendigung des Menschenhandels und die Wahrung der Menschenwürde einsetzen, und viel Spaß beim Lesen!



Cristina Duranti, Direktorin der Good Shepherd International Foundation

NEPAL

Schritte der Hoffnung, Takte der Veränderung



Kajal wuchs in Tikapur, Nepal, auf. Als Einzelkind war sie für ihre lebhafte Art und ihre Leidenschaft für den Tanz bekannt. Mit der Unterstützung ihrer Familie trat sie bei Schulaufführungen und Dorfveranstaltungen auf und träumte davon, eines Tages eine professionelle Tänzerin zu werden.

Doch ihr Leben wurde an dem Tag auf den Kopf gestellt, als sie eine Frau namens Seema kennenlernte. Sie erzählte Kajal und ihren Freunden, dass sie sie zu einem Jahrmarkt in Nepalgunj mitnehmen würde. Im Vertrauen auf sie und mit der Erlaubnis ihrer Eltern fuhren sie hin. Doch als sie dort ankamen, merkten sie, dass sie getäuscht worden waren. Seema arbeitete mit Menschenhändlern zusammen und schickte Kajal und ihre Freundinnen mit einem Orchester nach Indien, um dort als Tänzerinnen aufzutreten.

„Das Leben in Indien war hart. Uns war nicht klar, dass wir in einer ausbeuterischen Situation gefangen waren. Wir wurden gezwungen, bis spät in die Nacht aufzutreten, auch wenn wir krank waren. Wir hatten nicht genug zu essen, und es gab niemanden, der sich um uns kümmerte“, sagt Kajal.

Nach vielen langen Monaten wurden sie nach Nepal zurückgeschickt. Trotz der langen Arbeitszeiten erhielt Kajal nur etwa 20 bis 25 Tausend Rupien für alle ihre Auftritte - ein Hungerlohn.

Die Rückkehr nach Hause war nicht einfach. Überwältigt von der Angst, von ihren Mitschülern und Lehrern verurteilt zu werden, beschloss Kajal, die Schule abzubrechen. Die ständigen Beschimpfungen und verletzenden Bemerkungen ihrer Nachbarn und sogar ihrer Familie machten es ihr schwer, zu dem fröhlichen Leben zurückzukehren, das sie einst führte.

In der Hoffnung auf einen Neuanfang schickte ihre Familie sie nach Kathmandu, wo sie bei ihrer Cousine wohnen, ihre Ausbildung fortsetzen und ihr Leben neu aufbauen konnte. Doch nur eine Woche nach ihrer Ankunft in Kathmandu nahm Seema erneut Kontakt zu Kajal auf. Obwohl ihre Cousine sie warnte, stimmte sie zu, sich mit ihr am Pashupatinath-Tempel zu treffen.

„An diesem Tag nahm sie mich in eine Tanzbar in Thamel mit. Zuerst sagte sie mir, ich solle nur zusehen. Aber bald darauf bestand sie darauf: "Du tanzt so gut, warum arbeitest du nicht hier? Ich werde mit dem Besitzer sprechen und dir helfen, einen Job zu finden.“

In der Hoffnung, mit ihren Tanzkünsten Geld zu verdienen, willigte Kajal ein, für den Besitzer aufzutreten. Doch bevor sie dort anfangen konnte zu arbeiten, kam die Polizei vom Büro gegen Menschenhandel und rettete sie. Da sie keine gültigen Papiere oder Ausweise hatte, wurde sie an das sichere Heim unseres lokalen Partners Opportunity Village Nepal (OVN) verwiesen.

„Seit zwei Monaten wohne ich nun in dem sicheren Heim. Durch die regelmäßigen Beratungen und Empowerment-Sitzungen im Heim habe ich die Gefahren erkannt, denen ich nur knapp entkommen bin. Ich habe begonnen, mein Selbstvertrauen wieder aufzubauen.“

MUSEUM IM MUTTERHAUS



Ein Objekt, eine Geschichte

Diese beiden Fotografien zeigen Graf Joseph Romain Taffin de Givenchy (1792-1859) und seine Frau Gräfin Taffin de Givenchy, geboren als Marie Adèle Moullart de Torcy (1811-1882).

Nach dem Tod ihrer beiden Kinder im Jahr 1851, die 17 und 18 Jahre alt waren, unterstützten sie die Kirchengemeinden in Saint-Omer.

Ab 1852 gewährt das Ehepaar zinslose Darlehen an die Kommunität Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten, die 1845 gegründet worden war, und spendete eine beträchtliche Summe für den Erwerb und den Bau neuer Gebäude.

Herr de Givenchy unterstützte die Schwestern auch bei ihren Bemühungen, um ein Grundstück für den Bau der Kapelle zu erwerben.

In einem Brief der Gemeinschaft vom 8. Januar 1853 danken die Schwestern:

"Herr und Frau de Givenchy haben sich immer mehr für unserer Arbeit interessiert, und es gibt keinen Dienst, den sie nicht bereit zu sein scheinen, uns zu leisten."

Zwei Jahre später wurde die gleiche Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht:

"Herr und Frau de Givenchy ehren uns weiterhin mit einer Freundlichkeit und einem Interesse, das man nur bei solchen Wohltätern erfährt." (Brief vom 12. Januar 1855)

1859 hat der Tod von Herrn de Givenchy, "der Freund und Berater des Hauses", einen großen Einfluss auf die Gemeinschaft. Seine Frau setzte sein Werk fort und ihre finanzielle Unterstützung blieb konstant:

"Sie ist für uns eine Mutter, eine wahre Vorsehung" (1874). In Gedenken an ihren Mann stiftete sie die Glocke der Kapelle, deren Patin sie war. Sie ließ den Namen von Herrn de Givenchy und ihren eigenen eingravieren.

Ihre Urgroßnichte, Sr. Elisabeth de Givenchy, ist eine Schwester der Kongregation und lebt heute in Angers.

Quellen: Archiv der Kongregation in Angers und eine Notiz von Olivier de Givenchy.

Juwelen aus dem Bulletin

Die Internierung der britischen Schwestern während des Zweiten Weltkriegs

Während wir dieses Jahr den 80. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs feiern, ist hier ein Bericht über die Jahre der Internierung von sechs englischen und schottischen Schwestern, die, als der Konflikt ausbrach, zur Kommunität in Angers gehörten.

Als Staatsangehörige eines Landes, das sich im Krieg mit dem Nazi-Reich befand, wurden sie zunächst in ein Internierungslager für mehrere tausend Menschen in Besançon, einer Stadt im Osten Frankreichs, nahe der Schweizer Grenze, gebracht. Die Lebensbedingungen waren schwierig, aber sie erhielten Hilfe von der Oberin Unserer Frau von der Liebe mit Sitz in dieser Stadt.



Foto aller in Vittel internierten Schwestern von 1941 bis 1944

Im Mai 1941 wurden alle Gefangenen in ein anderes Lager verlegt, in der Kurstadt Vittel, in der Nähe der Vogesen, 130 km von Besançon entfernt. Mehrere Hotels der Stadt wurden beschlagnahmt, und die Schwestern zogen in das Hôtel Continental.

Die Trennung und die Entfernung vom Mutterhaus waren schmerzhaft, aber die Lebensbedingungen verbesserten sich. Die Generaloberin, Sr. Maria Ursula Jung, besuchte die Schwestern im Jahr 1941, und noch einmal, als die drei Novizinnen im Jahr 1943 ihre Profess ablegten.

Geschichte auf Glasplatten

Hier ist ein erster Blick auf die beiden Statuen aus Angers, die aus den Jahren 1853 und 1867 stammen.

Die Annalen des Mutterhauses berichten über dieses Ereignis:

"Die Schwestern des Mutterhauses trugen zum Bau des Denkmals für ihre himmlische Wächterin bei, durch die bescheidene Summe von zwei Franken, die sie durch ihre Handarbeit erworben hatten.



Statue der Unbefleckten Empfängnis von 1853

Die Firma Fonteneau, die die Statue 1975 im Zuge von Restaurierungsarbeiten entfernte, fand die in den Annalen erwähnte Röhre, die eine Liste der Personen enthielt, die zum Bau des Denkmals beigetragen hatten. Die Röhre wurde wieder in den Sockel der Statue eingesetzt.

Bis 1997 bildeten die Gebäude rund um den Haupthof ein Viereck. Der Flügel, in dem sich das Denkmal befand, der an der Stelle des heutigen Tores stand, wurde im Zuge der Schaffung des Boulevard Yolande d'Aragon und der Rue Marie-Euphrasie Pelletier im Rahmen der Neugestaltung des Viertels Front de Maine-Viertel entfernt. Die Statue steht noch immer im Haupthof.

In einer der Säulen des Denkmals wurde ein Kasten mit den Namen der Kommunität angebracht. Das Denkmal wurde von Herrn Amon, einem Bauunternehmer aus Angers, errichtet und wurde der Heiligen Maria Euphrasia Pelletier an ihrem Festtag im Jahr 1853 geschenkt.

Statue der Muttergottes von La Salette

Dieses Denkmal wurde der Heiligen Maria Euphrasia zu ihrem Jubiläum geschenkt, und wurde am 9. September 1867 aufgestellt.



Der Hammer und die Zange symbolisieren die Werkzeuge der Passion und sind ein Aufruf zur Bekehrung.

Dieses Denkmal wurde in den 1960er Jahren bei der Renovierung des Mutterhauses entfernt, und die Statuen wurden im Garten in der Nähe des Eingangs zur Abtei von Saint-Nicolas aufgestellt.

Im Jahr 1966, nach dem Bau der Fahrradgarage an der Stelle des Denkmals, wurde ein Kreuz mit den Instrumenten der Passion und zwei Gedenktafeln angebracht. In den Jahren 1995/2000 wurde das Kreuz entfernt. Die Tafeln bleiben als Erinnerung an die Statue.



Um 2012 wurde nur die Statue der Jungfrau Maria aus der Abtei entfernt und an der Südseite des Archivs aufgestellt

Pilgerreisen auf den Spuren der Gründerinnen, Frühjahr-Sommer 2025

In den letzten Monaten hat das Mutterhaus mehrere Gruppen für Pilgerfahrten zu wichtigen Orten, die mit Johannes Eudes und der hl. Maria Euphrasia Pelletier verbunden sind, beherbergt.

Mehrere Teilnehmerinnen betonten die Bedeutung der Pilgerreise auf den Fußstapfen des heiligen Johannes Eudes, da sie dadurch mehr über sein Leben und sein Werk erfahren.

Es kamen Gruppen aus Indien und Sri Lanka, Schwestern aus Madagaskar, Portugal, Albanien, spanischsprechende Gruppen und Missionspartner von der Insel La Réunion und Ecuador.



